

chitekt,
Hagelkreuz,
he Anlagen, land-
ganzer Bauten
gularung von
erialien.

nen, 1. und
nen, Schaufel-
mit Gabel in
und Wagen

eserbetheilen.
uf den aller-

t bester Gar-

schinenfabrik
velinghoven.

zu
HÄREN
CK
ch
Verkaufsstelle: Franz Heinrich Becker,
Neuss, Breitestr. 37.

saures
WASSER
icago:
neralsalen.
Neuss,

in
tet un-
von schäd-
en Kunden
jacheri".
roisch:
immer.
Bilberg.
chen:
eisen.

th. Presse.

entransblates),
lang wird ein
solches anstent
erhebt) gefach-
angst. Offerten

fliger Arbeiter,
arbeiter größer
h. Verlage, als
ekretär größer
der ausgedehnte
haften, dass a.
rasser gut an-
nerkennungen.
af Wunsch auch

Telephon-Anschluss 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaktion: Tel. Graun.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauschäftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelassene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und längerer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Akademie durch alle botenbüreau.

Nr. 136.

Montag den 21. Juni 1897. (Majus.)

24. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 20. Juni.

* Der neue Staatssekretär der Marine, Kontradmiraal Tirpitz, ist am 19. März 1889 als der Sohn des Geheimen Justizraths Tirpitz in Frankfurt a. O. geboren, wo er die Realschule besuchte. In die Marine trat er als Kadett am 24. April 1885 ein. 1889 wurde er Unterleutnant, 1892 Leutnant z. S., 1895 Kapitänleutnant, 1881 Korvettenkapitän, 1888 Kapitän zur See, 1892 Kontradmiraal und Chef des Marinestabes. Im Vorjahre übernahm er das Kommando der Kreuzerdivision in Ostasien, von wo er Ende März dieses Jahres zur Stellvertretung des Staatssekretärs Hollmann berufen wurde. Seit über einem Jahrzehnt hat Tirpitz in verschiedenen Stellen seine ganze Kraft im Interesse der Schaffung der deutschen Torpedoflotte aufgewandt. Die Dispositionen zu den Herbstmanövern der Marine in den letzten Jahren sollen zum größten Teil der Feder Tirpitz entstammen.

* Die Enthebung des Admirals Hollmann vom Staatssekretariat ist nach der Post in der Form der Stellung zur Disposition (Verzierung in den einstweiligen Ruhestand) erfolgt, mit der gesetzlichen Pension. Er ist ferner a la suite des Seeschlachtschiffes in den Rissen der Marine zu führen. Die Ernennung des Admirals Tirpitz zum Staatssekretär ist vom 15. Juni datiert. Derselbe ließ sich am Donnerstag Mittag die höheren Beamten der Marineverwaltung vorstellen. In einigen Tagen wird Staatssekretär Tirpitz einen Eröffnungsbericht auf etwa zwei Monate antreten, in denen während dieser Zeit die Geschäfte von seinem jeweiligen Aufenthaltsort aus leiten. Erst Anfang September wird Tirpitz seinen ständigen Wohnsitz in Berlin nehmen.

* Der alldeutsche Verband hat inzwischen auch in Leipzig getagt und sich bemüht, in Flottenbegeisterung der Kolonialtag in München noch zu überbieten. Eine in München als gar zu übertrieben zurückgewiesene Resolution hat in Leipzig Annahme gefunden. In derselben befragt der alldeutsche Verbandstag, das Verlassen der Grundzüge der Marine-Deutschheit des Prinzen-Admiral Albrecht und der Deutschheit von 1873, er verlangt die möglichst nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit deutscher Werften vorzunehmende Vermehrung der Kriegsflotte entsprechend dem Bedürfnis der Seegewalt über unsere heimischen Gewässer, und des

Mangels deutscher überseeischer Interessen, er erachtet als Mindestmaß eine Ebenbürtigkeit mit der russischen Flotte und als Höchstmaß eine Vermehrung bis zu zwei Dritteln der französischen Flotte. — Also nicht nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit des Volkes, sondern nur nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit der deutschen Werften soll die deutsche Flotte erweitert werden. Das heißt also, es müssen so viel Schiffe gebaut werden, wie irgend auf den Stapel gestellt werden können.

* Farrer Naumann theilt in der Zeit mit, daß das Fortbestehen dieses Blattes bis jetzt nicht gesichert sei. Eine größere Summe ist zwar zusammengekommen, aber die Summe, welche nötig ist, das Unternehmen auf die Zeit bis nach der Reichstagswahl zu garantieren, ist nicht vorhanden. Eine zeitweilige Fortführung mit geringeren Mitteln ist nicht möglich, weil der bisherige Besitzer unter allen Umständen am 1. Juli seine Mitwirkung an der Zeit einstellt, und ein neuer Unternehmer ohne längere Dauer des unbedingt gesicherten Bestandes nicht eintriften kann.

* Gegen Frhn. v. Stumm ist, wie bereits mitgeteilt, die Entscheidung des evangelischen Oberkirchenraths in dem Streit des Herrn v. Stumm gegen die Geistlichen des Saarebiers gefallen. Frhn. v. Stumm hatte in einer an das Konsistorium gerichteten Beschwerde vom 25. Juli vorigen Jahres der Broschüre 18 Unwahrheiten und Entstellungen zum Vorwurfe gemacht, durch welche die Vorgänge im Saarebier geradezu auf den Kopf gestellt würden. Das Konsistorium hat unter dem 26. November v. J. diese Beschwerde abgewiesen und, so weit es die derselben zu Grunde liegenden seiner Beurteilung sich vielfach völlig entziehenden Vorgänge und Verhältnisse überhaupt zu überblicken vermöge, seine Auffassung dahin auszusprechen zu müssen geglaubt, daß es den Beweis dafür, daß die fragliche Broschüre an den in Betracht kommenden Stellen Unwahrheiten und Entstellungen enthalte, nach Lage der Sache nicht für gefügt erachte. Gegen dieses Urteil des Konsistoriums hatte sich die Beschwerde des Frhn. v. Stumm beim Oberkirchenrathe gerichtet, und der Kern der nunmehr ergangenen Entscheidung der obersten kirchlichen Behörde liegt einem aus Veranlassung des Oberkirchenraths den Geistlichen zugegangenen Bescheide des Konsistoriums zufolge darin, daß sie es abgelehnt hat, der vom Frhn. v. Stumm beantragten weiteren Unter-

suchung stattzugeben. Somit bleibt also die den Geistlichen günstige Vorentscheidung des Konsistoriums zu Recht bestehen.

* Wegen der Margarine ist der conf. Reichstagsabg. Sachse, obwohl selbst stark anti. angehaucht, mit den Antisemiten in Zwist gerathen. Der Vorsitzende des antisemitischen Reformvereins, Kaufmann Schuppe in Großbain, preis in einem Inserat Margarine als besten Ersatz für Naturbutter an, worauf ein von dem Reichstagsabg. Sachse verfaßter Aufsatz in dem dortigen konservativen „Tagebl.“ erschien, in dem gesagt wurde, daß die antisemitische Partei sich als Beschützerin der Landwirtschaft aufspiele, obgleich Antisemiten Inserate veröffentlichten, durch die der Landwirth schwer geschädigt werde. Es war dann in dem Aufsatz noch von Flatterhaftigkeit und leeren Phrasen und Versprechungen der Antisemiten die Rede. Der genannte Kaufmann bezog diese Auslassungen auf sich und stellte gegen den Verleger und Redakteur des Blattes Straf. antrag. Sowohl Schöffengericht wie Landgericht erkannten jedoch auf Freisprechung, da der Artikel in Wahrheit berechtigter Interessen geschrieben und sich ohnehin nicht auf die Person des Klägers sondern auf die antisemitische Partei im Allgemeinen bezog.

* Kriminalkommissar v. Tausch hat dem „Hann. Cour.“ zufolge „zur Wiederherstellung seiner Gesundheit“ einen sechsmonatigen Urlaub erhalten, den er in seiner bayerischen Heimath zu verbringen gedenkt.

* Die Strafkammer des Landgerichts in Posen beurtheilte den verantwortlichen Redakteur des „Dziennik Poglanski“. Ludwig Hohnacki, wegen Verächtlichmachung von obrigkeitlichen Anordnungen und Beleidigung des königlichen Staatsministers durch einen Artikel, der sich mit den Votendebatten im Abgeordnetenhause am 5. und 6. Februar beschäftigte, zu 200 M. Geldstrafe. Der Ministerpräsident Fürst Sosenlohe hatte Straf. antrag gestellt.

* Aus Polen ist an das Abgeordnetenhause eine Beschwerde über den Reichstagsabg. Sachse, wegen Verächtlichmachung von obrigkeitlichen Anordnungen und Beleidigung des königlichen Staatsministers durch einen Artikel, der sich mit den Votendebatten im Abgeordnetenhause am 5. und 6. Februar beschäftigte, zu 200 M. Geldstrafe. Der Ministerpräsident Fürst Sosenlohe hatte Straf. antrag gestellt.

* Aus Pommern. Der Amtsvorsteher v. Jäger-Wittin (Kreis Stolp), welcher im

Einverständnis mit dem Stolper Landrath Geh. Regierungsrath v. Puttkamer die amtliche Bescheinigung der rechtzeitig erfolgten Anmeldung zu einer Versammlung des Bauern-Vereins „Nordost“ in H. Gansen wegen eines Scharlach-Erkrankungsfalles im Orte verweigert hatte, erließ, als trotzdem die Versammlung stattfand, die alsdann aufgelöst wurde, gegen Vorsteher, Redner und Lokalbesitzer Strafbefehle in Höhe von je 15 M. Das Schöffengericht in Stolp hat die Befehle, welche gerichtliche Entscheidung verlangt hatten, von Strafe und Kosten freigesprochen, weil, wie in der Urtheilsbegründung ausgeführt wurde, „von der Ortspolizeibehörde die gefällige Bescheinigung sofort hätte erteilt werden müssen.“ Die Versammlung sei zu Unrecht aufgelöst worden, da dem die Versammlung überwachenden Polizeibeamten nachgewiesen wurde, daß die im § 1 des Vereinsgesetzes vorgeschriebene Anzeige stattgefunden hat.

* Aus Kamerun überbringt der Post. Stg. zufolge der von Westafrika in Liverpool angelangte Dampfer „Roma“ folgende Meldung: Kannibalen greifen eine Karawane mit Waaren für eine schwedische Firma im Rio del Rey-Gebiete an. Mehrere Mannschaften wurden weggeschleppt, getödtet, die Leichen verzehrt. Eine gegen die Kannibalen ausgesandte deutsche Strafexpedition tödtete eine Anzahl der Schwarzen und brannte mehrere ihrer Dörfer nieder. — Das Rio del Rey-Delta gehört zu Kamerun, es bildet die nordwestliche Grenze zum britischen Kalaharigebiet.

* In Südafrika, im Otagoland, haben die portugiesischen Colonialtruppen in der Nähe des Ortes Chamitane einen entscheidenden Sieg über den Kaiserthron Maguinguano errufen. Unter dessen Oberbefehl stand die Hauptmacht der aufständischen Namarasträmme, welche auf 5000 Köpfe geschätzt wurde. Die Portugiesen unter dem Oberst Mouzinho zählten 67 Europäer, 93 Neger aus Angola und 1200 Eingeborene aus den Küstengebietern an der Delagoabai. Ihren verhältnismäßig leichten Sieg verdankten sie hauptsächlich der Wirkung zweier Maximgeschütze, die Aufständischen verloren gegen 300 Tödt, während die Portugiesen nur 25 Verwundete hatten, da der Feind schon nach zweifelhafte Feuer in regelloser Flucht das Weite suchte. Am folgenden Tage sandte Maguinguano Boten, welche seine Unterwerfung anbieten sollten. Mouzinho verlangte 50 angelegene Eingeborene als Geiseln und die Auslieferung von

Gib Rechenschaft.

Roman von Paul vom Wildbach.
(Nachdruck verboten.)

33)
Cora, der reichen Erbin, fanden alle Mittel zu Gebote, um ihm aus allen Belegenheiten in Folge. Wenn auch das geschäftliche Verhältnis zu helfen der Werbung Dornhals's eine Kränkung erfahren hatte, so hoffte er sie jetzt, nach dem glücklichen Tode desselben, leicht wieder zu verschönern.

Doch wie ein Donnerstags traf Othmar bei seiner Ankunft im Westfälischen Schloß die Nachricht, daß Cora gerade heute mit der Dame des Hauses eine kleine Reise angetreten habe und erst in einigen Tagen wieder zurück erwartet werde. War der alte Graf Westlich war zu Hause geblieben.

Was sollte Othmar thun? Sollte er sein Anliegen dem reichen Vater selbst vortragen?

Die Grafen Westlich gehörten zu den reichsten Grundbesitzern des Landes, und der jetzige Stammherr hatte es trotz seiner Abneigung gegen die moderne Verwaltung und stuge Abnahme aller Fortschritte auf dem Gebiete der Landwirtschaft in der That von wahren Reichtümern zu bringen. Dabei war er für alle eilen Ruede von einer wahrhaft fürstlichen Freigebigkeit und hatte auch manchem Standesgenossen schon in mühsigen Zeiten aus der Verlegenheit geholfen. Alles sprach also dafür, daß Othmar ihm sich rathloslos anvertrauen sollte, trotzdem empfand er eine geradezu atemraubende Bangigkeit, als er sich jetzt dem Schloßherren melden ließ.

Westlich, ein stiller Mann, empfing seinen jungen Besucher mit all der Feindlichkeit, welche dieser erwarten konnte. Das Wetter war anhergebeister schwül, und so führte der Hausherr seinen Gast auf eine offene Veranda, wo sie bei einer Glarere alles in Ruhe besprechen konnten. Als praktischer Mann, der wohl einfaß, daß der außerordentliche Bedarf auch einen außerordentlichen Grund haben mußte, hatte Westlich seinen Besuch auch alsbald dazu veranlaßt, sein Anliegen vorzubringen: er benötigte fünfzig bis sechzig tausend Gulden, um einer momentanen Verpflichtung in Ehren nachzukommen.

Der alte Graf schien, trotz der Höhe der genannten

Summe, nicht abgeneigt, auf die Wünsche des jungen Betters einzugehen, allein er stellte noch einige Fragen, welche Othmar im höchsten Grade peinlich waren.

„Sie wissen“, sagte Westlich ernst, „daß ich für gewöhnlich keine Geldgeschäfte mache, und wenn ich Ihnen die sechzig tausend Gulden geben soll, muß ich genau wissen, ob Ihnen damit auch in Wirklichkeit geholfen ist. Oder werden Ihnen aus der Schwermuth'schen Katastrophe noch weitere Verpflichtungen entgegenkommen?“

Othmar hatte die letzte Frage gar zu gerne verneint, um allen weiteren Inquisitionen aus dem Wege zu gehen, aber vor den klaren, durchdringenden Blicken des Grafen konnte er nicht anders, als die volle Wahrheit zugeben, daß die sechzig tausend Gulden nur etwa der vierte Theil von dem möglichen Besse bevorstehenden Verluste seien.

„Das wäre also rund eine Viertel Million Gulden — eine hohe Summe, selbst für einen Grafen Othmar“, erwiderte der alte Graf. „Und haben Sie schon einen Plan entworfen, wie Sie den weiteren Folgen der Katastrophe begegnen und einen vollständigen Ruin vermeiden wollen? Etwas anderes kann ich nämlich als Schlußergebnis solcher Beziehungen nicht erdenken.“

Othmar ließ die Bäume auf einander. Sowie hatte er nicht gedacht, freilich hatte er dazu auch noch keine Zeit gehabt.

„Und wie steht Ihre Gattin zu der Sache?“ fragte Westlich fort. „Hatte sie Ihre Zustimmung zu den tiefseinschneidenden Geschäften mit Schwelger gegeben, und will und kann sie jetzt Ihnen die Folgen tragen helfen? Sie wissen, Ihre Familie ist eine der reichsten des Landes. Wenn Sie Rückhalt bei den Anklagen haben, ist mir für einen glücklichen Ausgang nicht bange, und ich möchte Ihnen entschieden raten, sobald als möglich dort Hülfe zu nehmen. Ihre Gemahlin wird da die geeignetste Vermittlerin sein können.“

Othmar wurde roth bis an die Schläfe bei diesen Worten des ersten Mannes. An seine Gemahlin hatte er bei der ganzen Angelegenheit noch gar nicht gedacht. Es war ihm ja kein Zweifel, daß sie mit ihren Verbindungen benutzen würde, um ihm schnell zu sein, und wenn sie auch nicht unbedingt in der Verfügung über ihr Familienvermögen, so konnte sie sicher doch Mittel und Wege finden, um ihm das Bedürftige und noch viel mehr zur Verfügung zu stellen.

Aber wie sollte das zu dem Widerwillen, ja dem

Haß, den er gegen seine langmüthige Gattin trug? Daß die jetzige Erinnerung Westlich's regte dieses feindselige Gefühl in seiner Brust nur von Neuem auf. Nein, ehe er sich vor seiner Gattin demüthigte, ehe wollte er selbst auf die Hilfe des Grafen Westlich verzichten. Ein unabwendbarer Trost war es, der plötzlich über seine Seele glitt. Ohne auf die Beschlüsse des Grafen einzugehen, erhob er sich und erwiderte ruhig und trocken: „Ich sehe schon, Herr Graf, daß sie mir nicht helfen wollen. Ich bedauere nur sehr, daß ich Sie belästigt habe.“

Damit erhob er sich hastig von seinem Sitze, um zu gehen.

Westlich hatte trotz der Zurückhaltung, deren Cora sich befleißigte, in letzter Zeit Manches gehört über das sonderbare, fast krankhafte Wesen Othmar's, aber eine solche Empfindlichkeit war ihm unerwartet.

„Wie können Sie mich so mißverstehen, lieber Othmar“, rief er bestimmt. „Wie ich Ihnen gleich sagte, bin ich ja gern bereit, alles Mögliche für Sie zu thun, aber es muß Ihnen doch selbst daran liegen, nicht allein für heute und morgen, sondern ein für allemal aus der Bedrängnis herauszukommen. Und dazu scheint mir eine ruhige Ansprache der unerlässliche erste Schritt zu sein.“

Ich anerkenne Ihre Wohlwollen, Herr Graf, allein ich sehe die Unmöglichkeit weiteren Verhandels nicht ein, wo die Meinungen so weit auseinander gehen.“

„So bleiben Sie wenigstens hier, bis sich das Wetter verzogen hat, welches am Himmel hängt“, bat Westlich, indem er auf den Porton hinwies, an welchem sich dunkle Wolken drohend zusammenballten.

Aber Othmar hörte ihn nicht. Er schritt Schritte ging er durch den Garten nach dem Hof, wo sein Pferd, noch dampfend von dem anstrengenden Ritt, von einem Knecht auf und ab geführt wurde.

Der Diener schien außer über die Leistung, die von dem Thier schon wieder verlangt werden sollte, und machte darauf aufmerksam, daß es aufgeregt und von den Fliegen arg gezeigt sei.

Ein ruhiges Lachen löste ihm entgegen, während der Graf sich hastig in den Sattel schwang und zur Antwort dem eilen Thiere die Sporen in die Seiten bohrte.

Schon ansäuernd schon es voran in die drückende Hitze des Nachmittags hinein, während Graf Westlich von der Terrasse aus dem verzogenen Schauspiele kopfschüttelnd zusah und leise vor sich hinmurmerte: „Ich

habe meine Schuldigkeit gethan. — Ein armer, verdorbener Mann. Gede Gott, daß das nicht ein schlimmes Ende nimmt!“

XVIII.

Berserkli.

Es war bereits Abend geworden nach dem gewitter-schwülen Sommer. Die Gräfin Othmar hatte ihren Gatten schon mehrere Tage nicht gesehen. Als er heute Mittag sich das Pferd satteln ließ, um zum Grafen Westlich zu reiten, hatte er nicht daran gedacht, auch ihr einen Willkommengruß zu bieten.

Trotzdem hatte sie mit dem Diener lange auf ihn gewartet, allein vergebens. Jetzt waren die beiden Kinderchen bereits zu Bette gebracht, nachdem sie unter Anleitung der Mutter noch ein kindliches Gebet für den Vater gesprochen.

Unter einem tiefen Seufzer hatte die Gräfin dann an dem gewohnten Fensterhaken Platz genommen und wie Jemand, der schwere Sorgen zu zerstreuen hat, sich mit verdoppeltem Eifer an ihre Handarbeit geworfen.

Es war keine seine Arbeit, die sie unter den Händen hatte, kein Land und Fittler, mit dessen Anfertigung sie früher wohl manche heitere Stunde bei angenehmer Unterhaltung hingebracht hatte. Nein, ihr gewählter Stoff verlangte eine kräftigere Ablenkung, um nicht unendlichem trostlosem Hinbrüten zu verfallen, und so war sie längst schon dazu gekommen, ihre Färborg den Entwürfen der Welt zuzuwenden. Anfangs waren es nur einzelne Stunden, welche sie der Bearbeitung groben Leinens und Wollengutes für arme Männer, Frauen und Kinder widmete, allmählich aber nahm diese Beschäftigung ihre Hauptzeit in Anspruch; denn ach, Leinwand, welche am meisten ein Anrecht darauf hatte, daß ihm diese Zeit gewidmet würde, machte immer weniger seine Anrechte geltend, und sie kam sich je länger desto häufiger recht verlassen vor.

Diesem Gefühl entsprang auch der Seufzer, unter welchem die Gräfin vorhin ihre Arbeit wieder zur Hand genommen hatte, während gleichzeitig ihr Blick durch die Scheiben die breite Straße entlang schweifte, die an dem prächtigen Palais vorbeilag.

Die drückende Schwüle von heute Nachmittag hatte ein heftiges Gewitter im Folge gehabt, und nachdem der dicke Staub durch einen reichlichen Regen niedergeschlagen war, lockte eine angenehme Kühlung jetzt Handerte von frühlichen Spaziergängern ins Freie. (S. f.)

als Stadtrath und Po-
zahlung bis zum Jahre
erklärten sich hiermit
* **Cirius Wallf,**
troffen, wurde unt-
schwer geschädigt. A

Zusätzliche Vertheilung.			
Berlin, 19. Juni.			
40/	Reichsanst.	103,90	Bredens.Hb. 160, — @Gefienker 174,75
41/	ba.	103,90	Reichsanst. 169,85
42/	ba.	97,75	Reichsanst. 186,99
43/	Reichsanst.	104, —	Dortm.-Cem. 171,75
44/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
45/	ba.	98,10	Gef. Subst. —
46/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
47/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
48/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
49/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
50/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
51/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
52/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
53/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
54/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
55/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
56/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
57/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
58/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
59/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
60/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
61/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
62/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
63/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
64/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
65/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
66/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
67/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
68/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
69/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
70/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
71/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
72/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
73/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
74/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
75/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
76/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
77/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
78/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
79/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
80/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
81/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
82/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
83/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
84/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
85/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
86/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
87/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
88/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
89/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
90/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
91/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
92/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
93/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
94/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
95/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
96/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
97/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
98/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
99/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99
100/	ba.	104, —	Reichsanst. 186,99